

Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 55. Geschäftsstelle in Hochheim: Rosenheimerstr. 157

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postkontonummer 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 61

Mittwoch, den 24. Mai 1933

10. Jahrgang

Die Wendung

Die außenpolitische Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler eine staatsmännische Tat war, geht aus den Auswärtigen, die sie zeitigte, immer deutlicher hervor. Das zeigt sich vor allem in Genf, wo die mutigen und klaren Worte des Kanzlers eine Wendung gebracht haben. Frankreich ist der Wind aus den Segeln genommen, es steht sich, nachdem es in den letzten Wochen schon triumphiert hatte, plötzlich in eine gefährliche Defensive gedrängt. Saboteure der Abrüstung befinden sich mit einem Male in der Sackgasse, und sie müssen jetzt Farbe bekennen. Die Wendung, die in Genf eingetreten ist, wird die bedeutenden Erklärungen, die der Sonderdelegierte des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, Norman Davis, am Montag abgegeben hat. Amerika hat England und besonders Frankreich nunmehr die Sicherheitsgarantien gegeben, nach denen diese Mächte annehmend verlangten, und nun gibt es für Frankreich keine Entschuldigung mehr, nicht abzurufen.

Freilich sind die Meinungen über die Aussichten der Konferenz auch nach dem Verlauf der Montagsitzung in Delegationskreisen noch keineswegs ungeteilt. Deutscherseits wird die Erklärung des amerikanischen Bevollmächtigten aufrichtig begrüßt. Norman Davis hat dieser Erklärung nach deutscher Auffassung wesentlich beigetragen, daß nunmehr die Forderung nach Sicherheit nicht mehr von bestimmten Staaten als Vorwand für einen mangelnden Abrüstungswillen angeführt werden kann. Mit dieser positiven Einschaltung in die Beratungen zur Friedenssicherung haben die Vereinigten Staaten der Sache des Friedens und der Abrüstung einen wichtigen Dienst geleistet. Es muß nunmehr erwartet werden, wie sich die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten praktisch für die Abrüstung auswirkt. Die Erklärungen des französischen Außenministers haben darüber noch keine volle Klarheit geschaffen. Frankreich sieht infolge der Initiative der Vereinigten Staaten und der Forderung nach Abrüstungspolitik des Reichskanzlers einer klar ausgesprochenen Forderung nach Abrüstung ihres schweren Angriffsmaterials gegenüber. Dieser Forderung wird sich die französische Delegation auch jetzt wieder zu entziehen suchen. Der klare und eindeutigen Antwort des amerikanischen Delegierten, daß die Konferenz jetzt nicht mehr ihre Zeit mit sicherheitspolitischen Erörterungen vergeuden dürfe, sondern daß sie die materielle Abrüstung in Angriff nehmen müsse, deutscherseits nichts hinzuzufügen.

Der „Böltische Beobachter“, der sich unter der Überschrift „Amerikas klares Wort“ mit den Erklärungen des amerikanischen Vertreters Norman Davis in Genf beschäftigt, spricht von Erklärungen von ganz ungewöhnlicher Bedeutung und Tragweite. Sie seien wichtig, weil ein Großstaat ersten Ranges die Pflicht zur Abrüstung auch der andern in denkbar offiziellster Weise bezeugt habe. Damit sei ein Schlussstrich gezogen unter alle bisherigen Versuche seitens gewisser Staaten, sich um Frieden mit Hilfe von Ablenkungsmanövern herumzuwickeln zu wollen. Wichtig sei, daß die amerikanischen Staaten durch den Mund ihres bevollmächtigten Vertreters Verantwortung für die Aufrüstung eines Staates, während andere abrüsteten, eindeutig auf die Schultern dieses Staates geladen hätten. Wichtig sei weiter, daß Norman Davis ausdrücklich die Rede des Reichskanzlers als fördernd anerkannt habe. Der amerikanische Delegierte habe weiter von einer effektiven und bedeutsamen Abrüstung im Allgemeinen gesprochen. Hier bestehe tatsächlich nach deutscher Auffassung eine Lücke. Präsident Roosevelt habe auf der einen Seite eine Vernichtung der Aufrüstung in seinem bekannten Plan als notwendig bezeichnet und sich dann praktisch auf den Plan des englischen Premierministers MacDonald bezogen. Einzelheiten des MacDonald-Planes seien vielfach noch unklar. Der Plan der MacDonald-Plan 3. B. für die anderen Mächte einen Tank über 15 Tonnen zulassen wolle, während das Deutsche Reich die Tanks überhaupt verbieten solle, so sei das natürlich noch keine effektive militärische Gleichberechtigung. Aber diese Fragen, so sagt das, werden jetzt ebenfalls zur Behandlung kommen. Norman Davis hat unterstrichen, daß er nunmehr auch die Materialfrage behandelt zu sehen wünsche. Da werden die Franzosen zu einer immer klarer werdenden Einstellung gezwungen werden. Der Welt sind die Augen schon jetzt weit geöffnet worden, und wir begrüßen die energischen Ausführungen des amerikanischen Vertreters, der nunmehr vor allen Völkern das Wesentliche des deutschen Standpunktes als berechtigt anerkannt hat:

1. Abrüstung ist der Weg zum Frieden und zur Sicherheit; 2. Abrüstung bedeutet eine Verpflichtung für alle Staaten; nur Deutschland hat diese Verpflichtung innegehabt, es steht jetzt als Gläubiger vor den andern Unternehmern der Verträge; 3. Wer diese Abrüstung verweigert, bringt keine eigenen Verträge und ist vor der Geschichte mit der Verantwortung beladen für alle daraus möglicherweise entstehenden Verwicklungen und Katastrophen; 4. Deutschland hat auf Gleichberechtigung steht damit ebenfalls ganz gleich, wie zunächst praktisch dieses Recht auch zu verwirklichen ist.

Die französische Presse nimmt die Erklärungen des amerikanischen Delegierten Norman Davis im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz mit etwas gemischten Gefühlen auf. Der Berichterstatter der „Agence Havas“ äußert sich noch am optimistischsten, wenn er erklärt, daß die Ausführungen Norman Davis einer günstigen Entwicklung den Weg bahnen. Pessimistisch bleibt dagegen „Journal“, dessen Genfer Korrespondent schreibt, Amerika könne weder seine Entschlußfreiheit veräußern, noch die positiven Verpflichtungen in der Frage der Sanktionen übernehmen. Völlig ablehnend ist Gustave Hervey in der „Victoire“. Er ruft der Erklärung Norman Davis ein Nein entgegen und behauptet, daß die „Genfer Farce“ zur Tragödie zu werden drohe.

Die englischen Blätter dagegen bezeichnen einmütig die Erklärungen Norman Davis und die Zurückziehung der deutschen Änderungsanträge zum britischen Konventionsskizzenentwurf als großen Fortschritt der Abrüstungskonferenz. Sie suchen jetzt schon den voraussichtlichen französischen Einwänden mit dem Hinweis auf die Größe der amerikanischen Zugeständnisse zu begegnen.

Deutschland kann die weitere Entwicklung nun mit dem Bewußtsein abwarten, alles, aber auch alles getan zu haben, um einen Erfolg der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen.

Der neue Geist der Arbeit

Die erste Tagung des Großen Arbeitskonvents. — Die Aufgaben der Arbeitsfront.

Berlin, 23. Mai.

Der Große Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront trat am Dienstag im Hause des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Berlin-Tempelhof zu seiner ersten Tagung zusammen. An einem großen Tisch in Hufeisenform hatten die bis jetzt ernannten 60 Mitglieder des Großen Konvents Platz genommen, zu denen schon in allererster Zeit 20 Vertreter der Arbeitgeber hinzutreten werden. Man ist in der Organisation der Tagung bewußt zu den alten germanischen, dem Wesen des deutschen Volkes entsprechenden Formen zurückgekehrt und hat das oft unwürdige parlamentarische Getriebe ausgeschaltet. An die Stelle des Präsidiums sind ein Sprecher und ein Schriftführer getreten.

Kurz nach 11 Uhr betrat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, jubelnd begrüßt, den Saal. Er erklärte den Konvent für eröffnet und ernannte den Arbeiter Rudolf Schmeier zum Sprecher und den Arbeiter Reinhold Muchow zum Schriftführer. Der Sprecher Schmeier gab die Grundzüge der neuen Verhandlungsform bekannt und erteilte dem Führer der Deutschen Arbeitsfront das Wort.

Eine grundsätzliche Rede

Dr. Ley schilderte die verfehlte Zielrichtung der bisherigen Gewerkschaften, die das Schlechte im Menschen, den Profitgeist, organisierten, statt, die in jedem Menschen vorhandenen Eigenschaften so zu sammeln, daß das Wohl der Gemeinschaft nie gefährdet würde.

Der Redner berichtete dann über das neue Gesetz der Arbeit.

Das Gesetz der Arbeit werde nur wenige Fundamentalsätze enthalten. Es wäre verfehlt, wenn Einzelheiten oder laagesbedingte Notwendigkeiten in dieses Gesetz geschrieben würden, da dieses Gesetz Ewigkeitswert haben soll und immer Richtschnur sein muß für die zeitlich bedingten und zeitlich notwendigen Regelungen. Das Fundament werde die ewig gültigen Grundsätze festhalten, die Ueberwindung des Klassenkampfes, den höchsten Schutz des arbeitenden Menschen, das Führerprinzip und das Prinzip der Verantwortung.

Dr. Ley berichtete über die beim Führer gepflogenen Beratungen über den ständischen Aufbau und gab den vom Führer entworfenen Plan bis ins Einzelne bekannt.

Die Schulungsarbeit

Die Deutsche Arbeitsfront stelle die Voraussetzung für den ständischen Aufbau überhaupt dar. Die Erziehung zur Gemeinschaft, die Schulung sei eine der wesentlichsten Aufgaben. Die Schulung des deutschen Menschen sei, das müsse einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, Aufgabe der NSDAF, des Trägers der nationalsozialistischen Revolution und damit des nationalsozialistischen Staates. In der früheren Bundeschule des ADGB in Berlin wurden die Schulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront, die Kreisleiter und die Stabsleiter bei den Kreisleitungen der NSDAF, geschult werden. Weitere Schulen beständen bereits in Westdeutschland und Mitteldeutschland.

Die sozialen Einrichtungen würden ebenfalls stark ausgebaut werden.

alles ohne Eingreifen des Staates durch Selbstverwaltung der als öffentlich-rechtliche Körperschaft anerkannten Organisation der Arbeit. Das Ziel sei vor allen Dingen die Schaffung eines Standes, der sich seiner Kraft, seiner Ehre und seiner Verantwortung bewußt sei.

Ein Mindestlohn

Die Frage des Tarifs könne nicht in der Weise geregelt werden, wie es gewisse Kreise gern haben möchten. Der Nationalsozialismus lehne sogenannte Wertvereine und einen Werttarif grundsätzlich ab. Für gelbe Angelegenheiten habe man kein Verständnis.

Ein Mindestlohn werde geschaffen, der nicht von dem Stundenlohn abhängt, sondern vom Wochenlohn. Der arbeitende Mensch solle die Entlohnung erhalten, die er zu einer gesicherten Existenz benötige. Profite, denen Ausbeutung gegenüberstehe, werde es im nationalsozialistischen Staat nicht geben. Jeder Deutsche sei ein wertvolles und geachtetes Mitglied des Volkes, nicht aber das Objekt irgendetwelcher Spekulationen.

Zum Schluß ging Dr. Ley auf das Verhältnis der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu den Gewerkschaften ein. Die NSBD werde als besondere Kerntuppe erhalten bleiben und noch stärker und strenger organisiert werden, als es bisher der Fall war.

Arbeiter und Angestellte würden in der NSBD zusammenbleiben, so daß diese in Zukunft vielleicht einmal der Schmelztiegel werde, aus dem der Begriff des deutschen Arbeiters hervorgehe.

Die gewaltigen Aufgaben, die die deutsche Arbeitsfront zu lösen habe, würden mit dem festen Willen angepackt werden, am Neubau des Reichs mitzuwirken, an einem Reich, dessen Glieder die Verbundenheit anerkennen, dessen Glieder von dem Bewußtsein befeuert werden, daß der eine ohne den anderen nicht leben kann, daß nicht Selbstzerfleischung und Kampf aller gegen alle im Interesse der Gesamtheit liegen, sondern daß gegenseitiges Vertrauen und der fanatische Wille, Einzel- und Sonderinteressen dem Großen unterzuordnen und nur eines als Richtschnur anzuerkennen: Deutschland!

Abschaffung der schweren Artillerie

Fortschritt in den Genfer Beratungen.

Genf, 24. Mai.

Nach der endlosen, völlig negativen Beratungen und privaten Besprechungen der letzten Wochen hat der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz Dienstag nachmittag endlich die Bestimmungen des englischen Konventionsskizzenentwurfs über das Kriegsmaterial in Angriff genommen. Zur Debatte stehen zunächst die Landrüstungen, und zwar die Bestimmungen über die Artillerie.

Der englische Entwurf sieht vor, daß die Höchstgrenze des Kalibers für die Geschütze der beweglichen Artillerie in Zukunft auf 105 Millimeter bzw. 114,5 festgesetzt werden soll.

Botschafter Radolny erklärte sich vorläufig mit den Bestimmungen des englischen Entwurfs einverstanden, allerdings unter der Bedingung, daß sie im Laufe der Beratungen nicht verschlechtert werden. Bei dieser Gelegenheit legte er nochmals grundsätzlich den deutschen Standpunkt über die vollständige Abschaffung und Zerstörung der schweren Angriffswaffen dar.

Bezüglich der Kampfwagen hat sich die deutsche Delegation gleichfalls mit dem englischen Entwurf, der die Höchstgewichtsgrenze auf 16 Tonnen festlegt, zunächst einverstanden erklärt.

Artikel 19 des britischen Entwurfs über die Landartillerie wurde ohne Abstimmung und ohne wesentliche Änderungen angenommen.

Wieder 80 000 Arbeitslose weniger

Berlin, 24. Mai.

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Zeit vom 1. bis 15. Mai weiter gebessert. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen sank um rund 80 000 auf rund 5 252 000. Sie ist somit vom winterlichen Höchstpunkt bis Mitte Mai um rund 800 000 zurückgegangen gegenüber nur rund 454 000 im Vorjahre.

Die Butterpreise

Besprechung beim Reichskommissar.

Berlin, 24. Mai. Beim Reichskommissar für Preisüberwachung fand eine Besprechung mit der Vertretung des Buttergroß- und -Einhandels und der Landwirtschaft statt.

Es wurde festgestellt, daß der heutigen Lage des Buttermarktes solche Kleinhandelspreise entsprechen, die sich je nach Qualität der Ware zwischen 1,45 und 1,55 Mark je Pfund (leichterer Preis für allerfeinste Markenbutter) bewegen. Die obersten Landesbehörden sind gebeten worden, die Preisbildung durch die örtlichen Behörden zu überwachen und Preisüberschreitungen zu verhindern.

2 Kommunisten zum Tode verurteilt

Chemnitz, 24. Mai. Das Schwurgericht verurteilte die Kommunisten Baril und Winkler wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode. Beide hatten am 4. August im Kaffeeherold einen Ueberfall auf Nationalsozialisten verübt, wobei der Dentist Atebed erschossen wurde.

Peking, 24. Inf.

Chinesische Kreise waren beim britischen Botschafter vorstellig geworden mit der Bitte, er möge sich um einen Waffenstillstand bemühen.

Topics

Hochheim a. M., den 24. Mai 1933

—r. Der verfloßene Sonntag, der dritte Sonntag im Monnemonat, war von der Witterung in ganz besonderer Weise begünstigt. Der Himmel war wolkenlos, und die Sonne ruhte freundlich, ohne dräudend zu sein, auf den schönsten Frühlingschmuck jezt prangenden Feldern und Fluren. So wurde denn auch dieser Sonntag fleißig zu Wanderungen in die Umgebung benutzt. Die befürchteten Kälteeinbrüche sind glücklich ausgeblieben, sodaß jezt der Winter erleichtert aufatmen kann. Der kalte April hatte sich in dieser Weise genugsam ausgelobt. Am Sonntag abend vollzog sich wieder der riesige Durchgangsvorbeh der heimkehrenden Ausflügler mittelst den modernen Verkehrsmittel durch die Hauptstraßen der Stadt. Wann wird wohl die geplante Autostraße gebaut werden?

Ein freudiges Ereignis ist es für die Hausfrau, wenn sie nach der großen Puherei durch die Wohnung geht und den Erfolg ihrer Arbeit sieht. Besonders groß ist diese Freude, wenn dieser Erfolg mit geringen Kosten und mit verhältnismäßig wenig Mühe erreicht worden ist, daß heißt wenn für die Böden Kinnesa verwendet worden ist. Die Weiberverbände Deutscher Hausfrauen Vereine hat ja in

Es gibt mehr
als 30 Sorten

Flaggen heraus!

am Sonntag, den 28. Mai zum großen Deutschen Tag.
Wie inzwischen hinreichend bekannt sein dürfte, ist
kommenden Sonntag ein großer Deutscher Tag in
am Main statt. Die Einwohnerschaft Hochheims wird
aufgefordert an diesem Tage ihre Häuser mit den
der nationalsozialistischen Revolution zu beslaggen. Es
muß endlich bewiesen, daß der Ruf der nationalen
lässigkeit der unserer Stadt anhaftet, leider mit Reue
lehen Jahren, endgültig der Vergangenheit angehört.
Hochheim wird an diesem Tage im Zeichen des
Nationalsozialismus stehen. Es geht nicht an, daß
Geschäftsleute, die hauptsächlich von Nationalsozialisten
terstützt werden, unserer Bewegung fremd gegenüber
was wir in der letzten Zeit verschiedentlich
konnten. Es muß ausdrücklich betont werden, daß
Geschäftsleute uns in schwerer und schwerster
treu zur Seite standen und gilt es auch diese nach dem
unseres Pg. Reichsminister Dr. Goebbels. nicht zu
Für die übrigen aber ist es eine Ehrenpflicht aus
heit und Veltargie aufzuwachen und die nationalsoz
Sache zu unterstützen. Jeder ehrlich denkende Deutsche
willkommen, auch wenn er seither abseits stand und
überzeugen ließ. Aber diejenigen politischen Akrobaten
felpolitiker und Konjunkturritter, deren durchsichtigkeit
nur zu leicht zu erkennen sind, müssen wir mit Verach
rüdweisen. Für die Vanen aber gilt das Wort: „Wer
uns ist, ist wider uns.“ Der Nationalsozialismus hat
letzten Jahren Verfolgungen und Bedrückungen gen
gen und gilt es diese durch allgemeine Beteiligung w
zu einem ganz geringen Teil wieder r gutzumachen. I
tenvorverkauf durch die SA. wird am Freitag mittag
Uhr eingestellt werden und sind von diesem Zeitpunkt
am Samstag mittag um 12 Uhr Karten nur noch
Justizoberwachmeister Mohr, hier, Kirscht., im Fr
Hof und im „Kaiserhof“ zu haben. Auf das Frei
und Regeln sowie die Tombola und das Gartenlo
Sonntagvor- und nachmittag bei Pg. Holweger
fehrslosal der N. S. D. A. P., „Frankfurter Hof“ w
mit besonders hingewiesen. Im Uebrigen danken wir
die bis jetzt zum Gelingen der Veranstaltung be
haben.

Alex Burghardt, Pressewart der R. S. D. M. P.
Stülpunkt Hochheim a

Sport vom Sonntag

Der vergangene Sonntag war ein Sporttag erst-
ges. Da war zunächst die Ausscheidung für die
Fußball-Vorwahlrunde, dann wurden die Teilneh-
mer des Endspils um die deutsche DSB-Handballmei-
erschaft ermittelt. Ferner wurde der deutsche Handball-Dam-
enwettkampf ermittelt, das Aous-Rennen und das Hohenheimer
Radrennen wurden ausgetragen, Süddeutschlands B
spielt in Frankfurt und die Turner hatten ihre erste
Hallenspiele.

und Ordnung in die Heimat zurück. Die Wirrsale
mat, das Treiben der Revolutionsbongen konnte ei-
geter nicht ertragen und so blieb er Kämpfer. Wa-
war, zeichnete er sich aus. Im Freikorps Medem, a-
kumkämpfer, in Oberschlesien, im Kampf gegen die
holschewisten. Immer in Gefahr, war ihm das Ge-
geblieben. Da drangen die Franzosen mit Gewalt in
gebiet ein. Die Regierung war ohnmächtig, aber
erwuchs der Widerstand gegen die Aneditschaft de-
josen. Männer standen auf, die den Tod nicht sche-
den Franzosen durch allerhand Sabotageakte Schade-
sachten und geheime Furcht einschlößten. Schlageter
mer auf gefährvollem Posten. Am 15. März 1923
abends gegen 8 Uhr die Eisenbahngeleise über den 2.
Gemeinde Calcum, gesprengt, Schlageter war der 2.
Die Franzosen begannen zu suchen. In Königswinter
er nachts aus einem Hotel herausgeholt und von de-
josen abgeführt. Gemeiner Verrat war im Spiel.
den Franzosen wurde er durch Gefängnisse geschleift
und gepeinigt, und schließlich kam es zu jenem
Düsseldorf, bei dem es die Franzosen wagten, auf
Boden ein Todesurteil zu fällen. Es war am 8. 11.
Bei der Verkündung des Todesurteils zuckte
nicht mit einer Wimper. Er hatte als Held gelebt
als Held sterben. Irgendwelche Gedanken an
mühte er bald aufgeben. Seine letzten Briefe sind
terrende Zeugnisse höchsten Heldentums.

Alle Befreiungsversuche scheiterten. Am 26. vollstreckten die Franzosen das Todesurtheil in der Höhe. Das letzte Wort des Helden „Auf Wiedersehn! Ich komme!“ klang straff und ernst. Er wollte stehend sterben. Der französische Sergeant zwingt ihn von hinten auf die Knie. Seine Hände werden hinter ihm an einen Pfahl gefesselt. Die Augen des Helden blitzen hell seinen Mördern entgegen. Trommeln wirbeln. Schlagerer reißt sich empor. Er preist durch die Morgenstille. Der Körper sinkt. Noch ein Schuß eines Offiziersstellvertreters, der vor dem Sterbenden an die Schläfe legt. Das Leben der Franzosen ist vollbracht. Schlagerer ist gemordet. Der Held lebt, lebt ewig unvergessen in uns. Deutschland grüßt ihn heute, ein Deutschland, das den ersten Soldaten im Kampf für die Freiheit

Schlageter

Die Lebensgeschichte Albert Voo Schlageters muß jeder Deutsche kennen, damit er weiß, was er dem Andenken dieses Freiheitskämpfers schuldig ist, damit der deutsche Jüngling Erbe seiner Vaterlandsliebe werde und sich jeder bewußt bleibe, daß sein Väter, das aus reinem Herzen stammt, umsonst ist.

Im badischen Schwarzwald, in Schönau im Wiesental, wurde Albert Leo Schlageter am 12. August 1894 geboren. Er war das sechste Kind angeheuerer Schwarzwälder Bauern und wuchs in Glück und Frieden heran, ein fröhlicher Junge, den jeder gern hatte. Seine Heimat und sein Vaterland liebte er über alles, und als der zwanzigjährige Primaner in Freiburg den Ausbruch des Krieges erlebte, da meldete er sich wie alle seine Kameraden freiwillig. Er war mit Begeisterung Soldat. Im März 1915 fan-

er an die Westfront und wurde im Stahlgewitter zu einem Helden gehöhrt, der den Tod nicht fürchtete und in seiner Seele nur einen Gedanken hegte: Deutschland. Den ganzen Krieg erlebte Schlageter an der Westfront mit allem Glück und Leid, wurde ein Frontoffizier, an dem seine Leute mit ganzem Herzen hingen. Als die Revolution kam, blieb die Batterie Schlageter davon unberührt und lehrte in Zuch-

26. 1 23.

Liebe Eltern! Ich trübe
bald meinen letzten Gang an
Ich werde wohl bleiben und
Kommunizieren. Also dann
auf ein frohes Wiedersehen
im Heise.

Nochmals grüß an Euch
Alle Vater, Mutter Josef
Otto, Frieda, Tola, Marie
die beiden Schwäger, Gottes
die ganze Heimsat

Fr. Albert

Die Tragödie eines Deutschen. Schlageters letzter Brief, am 26. Mai 1923, wenige Stunden vor seiner Erschießung, geschrieben.



Der neue Zwangsvollstreckungsschutz

Das vom Reichskabinett in seiner letzten Sitzung verabschiedete Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung umfaßt acht Artikel. Es sieht eine wesentliche Erweiterung des Vollstreckungsschutzes für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe vor. Die Zwangsversteigerung eines Grundstücks ist nach dem neuen Gesetz einstweilen auf die Dauer längstens sechs Monaten einzustellen, wenn die Befriedigung der fälligen Verbindlichkeiten auf Umständen beruht, die in der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung begründet sind und die abzuwenden der Schuldner nicht in der Lage war. Diese Vorsorge ist insbesondere dann gegeben anzusehen, wenn der Schuldner, ohne daß ein wesentlicher Rückgang der sonstigen Erträge des Grundstücks oder eines auf dem Grundstück befindlichen Gebäudes nicht in der Lage war, die aus den Erträgen resultierenden wiederkehrenden Leistungen zu erfüllen, oder wenn er für eine auf dem Grundstück lastende Hypothek Grundschuld keinen Ersatz gefunden hat. Ferner ist eine Boraussetzung auch als gegeben anzusehen, wenn der Schuldner, ohne daß ihn ein Verschulden trifft, infolge Arbeitslosigkeit oder eines wesentlichen Rückganges des Arbeitsverdienstes zu der Zahlung außerstande war. Eine neue Tatbestand hat hauptsächlich Siedlungsähnliche Grundstücke im Auge. Die einstweilige Einstellung der Zwangsvollstreckung ist, auch wenn diese Verfügungen vorliegen, abzulehnen, wenn sie dem beklagten Gläubiger einen unverhältnismäßigen Nachteil bringen würden, oder wenn mit Rücksicht auf die Gesamtheit oder die sonstigen Verhältnisse des Grundstücks anzunehmen ist, daß die Versteigerung zu einem Zeitpunkt einen wesentlich geringeren Erlös bringen würde. Die Einstellung ist abzulehnen, wenn die Einstellung dem betreibenden Gläubiger einen unverhältnismäßigen Nachteil bringen würde.

Nach den bisherigen Bestimmungen steht die einstweilige Einstellung von Zwangsversteigerungen einem innerhalb zweiwöchigen Monatsfrist zu stellenden Antrag vor. Dieses Erfordernis soll in Zukunft fortfallen. Der Antrag soll nunmehr stets von Amts wegen prüfen, ob die Boraussetzung für die Einstellung gegeben ist, für den Schuldner die Gefahr einer Fristverlängerung besteht. Bislang war die erneute Einstellung zweimal zulässig. Nach dem neuen Gesetz soll diese Einstellung fallen; die erneute Einstellung soll mehrmals sein. Ferner steht bisher der erneuten Einstellung die Vorschrift entgegen, daß sie unzulässig ist, wenn der Schuldner mit einer ganzen Jahresannuität im Rückstand ist, ein Fall, der besonders bei leerstehenden Industrie- und Geschäftshäusern nicht selten ist. Es erschien auch diese Schranke zu beseitigen. Die erneute Einstellung soll nunmehr auch dann zulässig sein, wenn der Schuldner einer ihm bei der vorausgegangenen Einstellung auferlegten Zahlungsaufgabe unverschuldet nicht nachkommen ist.

Von besonderer Bedeutung ist auch eine neue Einführung in diesem Gesetz, die den Schutz des unverschuldeten in Zwangsvollstreckung geratenen Schuldners gegen Zwangsvollstreckungseingriffe in seinen Lebensrat und in seine Verhältnisse und in seine Verhältnisse vor. Dieser Schutz ist befristet bis zum 31. März 1934 mit der Maßgabe, daß eine Zwangsvollstreckung in die beweglichen Sachen auf Antrag des Schuldners vom Vollstreckungsamt aufzuheben ist, wenn er ohne sein Verschulden in den Verlust der gepfändeten Gegenstände ein unverhältnismäßiger Nachteil erwachsen würde. Dem Vollstreckungsamt wird die Möglichkeit eröffnet, anstelle der Aufhebung der Zwangsvollstreckung dem Schuldner unter Vorbehalt der Einstellung der Zwangsvollstreckung, d. h. unter Vorbehalt der Einstellung der Zwangsvollstreckung, Zahlungsfähigkeit zu bewilligen. Dem Gericht ist zur Pflicht gemacht,

in geeigneten Fällen auf eine gütliche Abmilderung der Verbindlichkeiten hinzuwirken. Andererseits ist von der Aufhebung der Zwangsvollstreckung abzusehen, wenn durch das Unterbleiben der Zwangsvollstreckung die wirtschaftliche Lage des Gläubigers ernstlich gefährdet werden würde.

Im Artikel 3 des Gesetzes ist ferner ein besonderer ebenfalls bis zum 31. März 1934 befristeter Mobiliarpfandrechtsschutz gegenüber Ansprüchen vorgesehen, die durch Hypotheken oder Grundschulden gesichert sind. Diese Beschränkungen sollen nicht Platz greifen, soweit es sich um Ansprüche aus Instandsetzungsarbeiten oder aus Instandsetzungsarbeiten handelt. Diese Ausnahme ist im Interesse der Finanzierung der Hausinstandsetzungsarbeiten, die einen wesentlichen Bestandteil des Arbeitsbeschaffungsprogramms bilden, unbedingt notwendig.

Weiter ist, ebenfalls für die Zeit bis zum 31. März 1934 befristet, eine wesentliche Einschränkung der Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides vorgesehen. Der Schuldner soll die Leistung des Offenbarungseides und damit auch die Eintragung in die schwarze Liste regelmäßig dadurch abwenden können, daß er eine dem Offenbarungseid inhaltlich entsprechende einfache Versicherung abgibt. Genügt er dieser Auflage, so soll es zur Eidesleistung nur dann kommen, wenn die Eidesleistung zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Vermögensangabe notwendig erscheint.

Warnung vor Preissteigerungen

Frankfurt a. M. Meldungen über bereits erfolgte oder beabsichtigte Preissteigerungen in den verschiedensten Geschäftszweigen veranlassen die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Hanau, alle Wirtschaftskreise eindringlich auf die Bekanntmachung des Reichskommissars für die Wirtschaft, Dr. Wagener, und des Reichskommissars für Preisüberwachung hinzuweisen und vor der Erzwungung einer künstlichen Preissteigerung durch Ausnutzung wirtschaftlicher oder politischer Machtstellungen nachdrücklich zu warnen. Die Kammer wendet sich hierbei insbesondere an die Firmen der von ihr vertretenen Wirtschaftszweigen des Einzelhandels des Großhandels und der Industrie sowie an deren wirtschaftspolitische Verbände. Es geht nicht an, daß gewisse Wirtschaftskreise in Umkehrung des nationalsozialistischen Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ die egoistischen Prinzipien der Wirtschaftspartei unseligen Andenkens wieder aufleben lassen und die Zeit der nationalen und sozialen Erhebung zu ihrem persönlichen Vorteil auszunutzen suchen.

Bei unbedingter Würdigung der Lebensrechte aller Berufsstände und voller Anerkennung der Notwendigkeit einer gerechten Preisbildung wird die Kammer gegen Preissteigerungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten. Darüber hinaus ist die Kammer entschlossen, nötigenfalls den Einsatz schärfster staatlicher Maßnahmen zu erbitten. In gleicher Weise wird die Kammer gegen Vertreter, Agenten usw. vorgehen, die durch Ausnutzung von Gerüchten über geplante Preissteigerungen ihr Geschäft beleben wollen und damit Beunruhigung in die Bevölkerung tragen.

Rache eines Abgewiesenen

Todeschuß auf die Braut. — Mißglückter Selbstmordversuch
Mainz, 22. Mai.

Der 20jährige Friedrich Münch erschloß in der Holzstraße seine 18jährige Braut Anna Staudt aus Eifersucht. Der Täter wollte sich anschließend auch das Leben nehmen, doch verlagte die Waffe. Das Mädchen lief nach der Tat noch einige Meter weit, brach dann aber tot zusammen. Der Mörder begab sich in die elterliche Wohnung und versuchte dort sich mit einem Küchenmesser die Pulsader zu durchschneiden. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert; Lebensgefahr besteht für ihn nicht.

Die Bad-Nauheimer Genossenschaftstagung

Verschmelzung der drei Revisionsverbände Wiesbaden, Kassel und Darmstadt

Bad-Nauheim. Der Genossenschaftszweckverband Hessen-Mittelrhein, in dem die drei Revisionsverbände Wiesbaden, Kassel und Darmstadt zu einer Revisionsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, die rund 200 Kredit-, Waren- und Baugenossenschaften umfaßt, hielt hier seinen dritten Verbandstag ab.

In den ordentlichen Generalversammlungen der drei Verbände wurde die endgültige Verschmelzung zu einem einheitlichen Verband „Genossenschaftsverband Hessen-Mittelrhein (Schulze Delisch) e. V.“ mit dem Sitz in Wiesbaden beschlossen. Zum geschäftsführenden Vorstandsmittglied des Gesamtverbandes wurde Verbandsdirektor Frankenhof-Wiesbaden gewählt, Stellvertreter wurden die Direktoren Leisner-Kassel, Raib-Groß-Gerau und Laug-Limbach.

In der Hauptverhandlung gab Verbandsdirektor Frankenhof zunächst Kenntnis von einer Entschließung der Anwaltschaft und des Ausschusses des Deutschen Genossenschaftsverbandes, wonach die gewerblichen Genossenschaften sich geschlossen hinter die Regierung stellen und sich eins wissen mit den wirtschaftspolitischen Aufgaben des Staates. Wie sie Hitler in seiner Erklärung vom 1. Mai umrissen hat. Der Verbandstag stimmte der Entschließung zu. Nach Begrüßungsworten der behördlichen Vertreter überbrachte der Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, preussischer Landtagsabgeordneter Schmidt-Wiesbaden, die Grüße des Reichsverbandes.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Dr. Bang-Berlin, dem Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, über das Thema: „Wirtschaftliche Lage und Stellung der Genossenschaften im nationalen Staat“. Der Redner gab dabei der Ansicht Ausdruck, daß eine der Hauptursachen der jetzigen wirtschaftlichen Krisenzeit der ungeheure Zinsendienst sei, und daß die von Hugenberg geplante Entschuldung für die Landwirtschaft auf das schärfste abgelehnt werden müsse, weil es sich um die einseitige Bevorzugung eines Berufsstandes ohne Rücksicht auf die anderen Berufe handele. Eine Entschuldung könne nur gleichmäßig für die gesamte Wirtschaft vorgenommen werden. Durch das Zinsproblem allein könne jedoch die wirtschaftliche Krise nicht beendet werden, es sei auch notwendig, von der ungeheuren Schuldenlast dem Ausland gegenüber herunterzukommen. Die Genossenschaften selbst bezeichnete der Redner als nationalwirtschaftliche Einrichtungen von allergrößter Bedeutung, was er auf Grund eines Überblicks über die Entwicklung des Schulze-Delischschen Genossenschaftswesens näher erläuterte. Anschließend sprach Direktor Korthaus-Berlin, Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, über: „Schulze Delisch und sein Werk“.

Es wurde beschlossen, an den Reichspräsidenten, Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten Telegramme zu senden.

Rüsselsheim. (Abermals Erhöhung der Belegschaft bei Opel.)

Wie die Gesellschaft mitteilt, hat die Belegung im Automobilgeschäft nicht nur angehalten, sondern sich derart verstärkt, daß abermals Neueinstellungen größeren Umfangs möglich geworden sind. Bis Ende Februar 1933 beschäftigten die Opelwerke in Rüsselsheim durchschnittlich ca. 6000 Arbeiter und Angestellte. Ende März stieg die Zahl auf über 6600, Ende April auf über 7500 und Mitte Mai erreichte sie den Rekordstand von 8767 Mann. Es ist somit der Adam Opel A.-G. gelungen, binnen zwei Monaten ihre Belegschaft allein in Rüsselsheim um 46 Prozent zu steigern, bzw. 2767 Arbeitslose wieder produktiv in die Wirtschaft einzubringen. Auch die Lieferanten konnten infolge der gesteigerten Produktion der Adam Opel A.-G. Neueinstellungen vornehmen, die diese Zahl um ein Vielfaches übersteigen.

Der indische Götze.

Roman von Hans v. Panhuysen.

(Nachdr. verb.)

Immer mehr festigte sich in ihm die Überzeugung, daß eine von Lehnendorf sichere Auskunft über den Verbleib des Schmuckstücks hätte geben können, wenn sie gewollt hätte. Deshalb führte sie erst noch die Zosentomödie auf? Sie mußte doch sicher, daß der Anhänger am Armband der Reederstochter nichts mit dem Geschenk des indischen Götzen zu tun hatte. Aber durch die Komödie beabsichtigte sie natürlich das Ehepaar irrezuführen, damit kein Schatten von Verdacht die wirkliche Diebin oder noch genauer ausgedrückt „die Diebe“ streifen sollte. Beinahe wäre es gelungen, wenn ihm nicht sein Instinkt im rechten Augenblick eingegeben hätte, dieses junge, sich so unschuldig stellende Mädchen zu beobachten. Nun würde er auch die Zusammenhänge finden, die ihn noch von der Beantwortung der wichtigsten Frage trennten, wo sich das Schmuckstück zur Zeit befand. Unerschrocken blieb ihm vorerst allerdings, aus welchem Grunde die Pläne von Lehnendorf im Eigentum ihrer Tante verpackt haben sollte, sie nahm doch hier im Hause Tochterstellung ein. Immerhin war zu bedenken, daß der Anhänger schwer zu fassen war, ein Verlaß konnte leicht zur Entdeckung der Diebe führen. Das und vieles andere überlegte der Detektiv, ohne sich aber die widersprechenden Schlüsse, die sich ihm dabei aufdrängten, einig werden zu können. Eine ganz verwirrte Vorstellung, fluchte er innerlich. Kurz nach elf Uhr schloß die Türflügel zweimal kurz hintereinander, es klang fast wie ein verabredetes Zeichen. Karl Klein wollte eben mit dienermäßiger Höflichkeit öffnen, da drängte sich Diane von Lehnendorf, die hastig aus

einem der Zimmer gestürzt kam, an ihm vorbei und öffnete selbst.

Der Diener blieb mit dumm abwartendem Gesicht bei der Tür stehen.

Diane achtete gar nicht auf ihn. Ein kleines ängstliches Lächeln bewillkommnete den Besucher, der ihr die Hand reichte, während er sagte:

„Ich möchte mit, da ich vorübergehend in Berlin weile, gestatten, Ihnen gnädiges Fräulein, sowie Herrn und Frau Komstedt meinen Besuch zu machen. Hoffentlich treffe ich Ihren Herrn Onkel und Ihre Frau Tante zu Hause an?“

Das junge Mädchen neigte den hübschen Kopf.

„Onkel und Tante sind zu Hause, ich werde Sie selbst anmelden, Herr Doktor, treten Sie nur inzwischen hier, bitte, ein.“

Sie öffnete die Tür zum Empirzimmer vor Heinz Rilow, um gleichzeitig mit eintretend, die Tür sofort hinter sich zu schließen.

Karl Klein war es, als hätten ihn im Vorbeigehen die Augen des Besuchers spöttisch gestreift.

Unverschämter Mensch! dachte er empört.

Aber seine Empörung war zunächst Nebensache, jetzt sann er wohl besser darüber nach, weshalb die beiden, die sich gestern im Tiergarten ganz wie ein verliebtes Paar benommen, hier steif und förmlich taten wie flüchtige Gäste, die sich nach längerer Zeit wiedersehen.

Blitzgeschwindigkeit ging das durch sein Hirn, und dann stürzte er leise mit einem wahren Panthersprunge vorwärts, um an der Tür des Zimmers, darin die beiden Beagewöhnten verschwunden waren, zu lauschen.

Er konnte jeden Augenblick ertappt werden, aber er wagte es dennoch, weil es ihm wichtig war zu hören, wovon die Zwei allein sprechen würden.

Der Pseudodiener hielt beinahe den Atem an, damit ihm kein Laut von jenseits der Tür entgegen sollte. Und da vernahm er denn, wie Diane von Lehnendorf im Flüsterton sagte: „Sei nur recht vorsichtig, die Tante ist so unberechenbar, und wenn sie etwas merkt, könnte es uns schaden.“

Der Diener schlich sich von der Tür fort, die Worte bestätigten ihm aufs neue, daß dieses Paar ein falsches Spiel trieb, und niemand als die beiden die Diebe des indischen Götzen waren.

Diane huschte in das Zimmer ihrer Tante, die in einem bequemen Stuhl saß und in einem neuen Roman las.

Zerstreut blickte Fernando Komstedt von ihrem Buch empor.

„Herr Dr. Rilow ist gekommen, Tante, Dich und Onkel zu begrüßen“, sagte Diane, und es klang ein bläues Atemlos.

Frau Komstedt legte das Buch, nachdem sie die Seite, die sie zuletzt gelesen, an einer Ecke etwas umgebogen, beiseite und fragte überrascht:

„Heinz Rilow ist wieder in Berlin? So, so — nun, da will ich ihn aber nicht warten lassen, denn ich mag ihn gern, trotz seines Berufes, den zu erwähnen wirklich eine Torheit von ihm war.“

Sie stand auf und stellte sich vor den Spiegel. Stäubte rasch noch einen Puderhauch über ihr Gesicht, büstete dann mit einem kleinen Bürstchen den Puder aus den Augenbrauen.

„Hast Du den Onkel schon benachrichtigt?“ fragte sie während der Verschönerungsprozedur.

Diane verneinte, aber sie wollte den Onkel gleich rufen. Sie ging und betrat mit ihm das Empirzimmer, darin die Tante bereits in eifrigem Plaudern begriffen mit dem Besucher saß.

Friedrich Komstedt reichte Heinz Rilow freundlich die Hand, und alle nahmen Platz.

Auf dem Flur strich Karl Klein, so häufig es sich unauffällig machen ließ, an der Tür des Empirzimmers vorüber und spigte die Ohren. Ward förmlich zum Lauscher.

Einmal leuchtete es in seinen Augen auf, er hörte, wie Frau Komstedt das Thema auf das verschwundene Geschenk des indischen Götzen brachte.

(Fortsetzung folgt.)



Helden

ROMAN VON ALFRED CARL



(9. Fortsetzung).

Mit der hervorbrechenden Sonnenhelle kehrte der Berufsflieger des langjährigen Fliegers, dem die laufende Luftfahrt auf schwankenden Metallflügeln gewohnte Arbeit ist, in Gerhards Seele zurück. Der längste Abschnitt ununterbrochenen Fluges über offene See lag jetzt in seinem Rücken — um ein Uhr nachmittags tauchte als erster Gruß des alten Kontinents Flores, die westlichste der Azoren, brandungsumrauscht aus dem Ozean auf. Jetzt war die größere Hälfte des Weges bezwungen; die kleinere, die ihn von Berlin noch trennte, führte zum Teil über Land und barg kaum noch Gefahren.

Der Brennstoff- und Vorrat waren jetzt zur guten Hälfte verbraucht, die „Berlin“ war nicht stärker belastet als bei Durchschnittsflügen mit Passagieren, und Gerhard konnte die Stundengeschwindigkeit auf 160 Kilometer steigern. Die letzten 240 Meilen Seefluges bis zum Kap Finisterre hoffte er, bis Mitternacht zu überwinden.

Als er von neuem in die aufkommende Dunkelheit hineinflog, war er dem europäischen Festlande bis auf 600 Kilometer nahe gekommen.

Doch gerade in den nächsten, fast letzten Stunden des Meeresfluges sollte ihn das Wetter noch auf eine harte Probe stellen. Bisher hatte ihn stetiger Westwind, der nur selten böig auffrischte, treibend und helfend vorwärts getragen, wenn auch der Himmel nicht immer wolkenlos gewesen war. Doch in dem unruhigen Teil des Atlantik vor der spanischen Küste wuchs der Wind zu Regenturm und machte der nicht mehr stark belasteten „Berlin“ hart zu schaffen. Aus der Regenzone über die Wolken zu steigen, durfte Gerhard jetzt nicht wagen, um den wichtigen Orientierungspunkt des Leuchtturms von Finisterre nicht zu verfehlen. So blieb er wenige hundert Meter über dem Meere, mußte die Zähne zusammenbeißen und sich mit bösen Gedanken herumplagen. Sie und die für den Hochsommer auffällige, plötzliche Kälte in niedrigen Luftschichten zeigten ihm an, daß er in die Randstörungen eines Druckgebietes geraten war. Doch kam auch der Sturm aus westlicher Richtung und peitschte die schwankende Maschine der Küste zu.

Diese 600 Kilometer Nachtfluges durch tüdliche Regenböen waren die härteste Probe, die Gerhards Fliegerkünsten auf dem langen Wege bestanden mußte, und nahmen Gehirn und Nerven so rücksichtslos in Anspruch, daß ihn das Grauen vor der schweren, undurchdringlichen Einsamkeit der Finsternis nicht wieder überfiel. Dazu stürzte ihn das Bewußtsein, daß die rasende Sturmflut ihn mit phantastischer Geschwindigkeit dem erlösten Lande näher trug, und er hielt mit angespannten Sehnen durch — bis die ersten, schwachen, juckenden Lichtstrahlen eines Leuchtfuers ihm durch Dunkelheit und Regenwände zaghaft entgegenleuchteten.

Nach seinem Plane mußte er jetzt die Ostnordost- mit klarer Nordoststrichung verlaufen und in einer halben Stunde die Lichter der Hafenstadt La Coruna fischen, wenn er Kap Finisterre angefliegen hatte.

Er hielt sich in 1500 Meter Höhe — tiefer hinunterzugehen, wagte er wegen der Ausläufer der galicischen Bergketten nicht — und passierte nach der berechneten Zeit die Lichter einer kleinen Stadt, erkannte auch in den Umrisen die jodige Bucht, die sich nördlich La Coruna ins Land hineinzieht. Seine sorgfältige Navigation war also von Erfolg gekrönt — er hatte Europa am vorbestimmten Punkte erreicht.

Um 1 Uhr überflog er Kap Ortegal und nahm Kurs über die Bistaya auf die Loiremündung.

Es kamen die letzten dreieinhalb Stunden Meeresfluges. Ihm, der den Atlantik fast in größter Breite überquert, galt die Bistaya nicht viel mehr als ein Hümpel. Der Meerbusen, von Seeleuten meist gefürchtet, zeigte sich ihm freundlich — schon kurz hinter Finisterre war der Sturm rasch abgeflaut.

Doch die Bistaya, die ihn nicht zu äußerster Anspannung zwang, erwies ihm damit einen schlechten Dienst. Denn jetzt kroch ein neuer Feind an ihn heran, nicht minder gefährlich als das Grauen vor der lastenden Einsamkeit des nachlässigen Weltmeeres — die Erschöpfung, die sich nach fast zweitägigem Fluge drohend geltend machte. Der Körper, durch kalte Nahrung unzureichend gekräftigt, auf den Führer gebannt und halb erstarrt, begann zu versagen, und Gerhard mußte nicht, wie er ihm helfen sollte.

Sein reichlicher Kaffeevorrat, den er in Thermosflaschen mit sich führt, war schon lau geworden und regte ihn nicht mehr an, und „Das berühmte Kwattrad-Salz“, das er an Bord hatte, konnte ihm auch nicht helfen.

Mit dumpfem Entsetzen spürte er, wie sich die lähmende Mattigkeit von den längst steif gewordenen Beinen in Arme und Hände schlich, ihm die Kraft zur Führung des Steuers fahl. Sein Gehirn, umnebelt, erschöpft und verbraucht, leistete ihm keinen Beistand mehr.

Diesmal rettete ihn eine andere Energie, die sich aus der Weite des Aethers zu ihm heranschwang, in ihn einbrang und aus innerster Tiefe heraus das tödlich ermattete Gehirn zur letzten Notmäßigkeit zwang. Es war die Kraft des visionären Schauens: Er sah vor sich — als deutliches Bild, von blendender Sonne bestrahlt — einen ungeheuren Platz, schwarz umsäumt von riesigen Menschenmassen, er glitt diesen Scharen entgegen, es war eine Front von dunklen Körpern und hellen Gesichtern, die er nicht unterscheiden konnte — und ihr Erwartungsfieber, zusammengeballt in den strahlenden blauen Augen eines leuchtend weißgekleideten Mädchens, von ihren heißen Wirmchen gesammelt und ausgegandt, erreichte über Länder und Meere hinweg das Tor seiner Seele und sprengte es auf.

Gerhard Schelling überwand die Mattigkeit — der Flug ging weiter seinem Ziele zu.

Um 4.30 Uhr glitt die „Berlin“ über die Loiremündung in die Morgendämmerung über dem Festland hinein, und als Gerhard das Straßengewirr von Nantes überquerte, fandte die aufgehende Sonne des jungen Tages einen leuchtenden Willkomm zum Erfolg in seine schmerzenden, übermühten Augen und schenkte auch seinem erschöpften Körper das Teil von ihrer unerlöschlichen Lebenskraft, das er brauchte, um Berlin noch zu erreichen.

Die letzten Stunden Ueberlandfluges waren für den erfahrenen Verkehrsflieger nicht mehr als eine alltägliche Leistung. Der wolkenlose Sommertag erlaubte ihm ohne Mühe die gewohnte Orientierung nach Bahnlinien und Flüssen.

Mit Karte und Uhr berechnete er die letzten Flugstunden und hielt seine Clappen fast auf die Minute ein.

5.10 Angers — 5.45 Le Mans — 6.55 schwebte er über dem ungeheuren Häusermeer von Paris — er hielt sich nicht auf und überflog die Riesenstadt in tausend Meter Höhe.

Weiter, weiter ohne Aufenthalt, die Hand am Steuer, den Blick ostwärts der Sonne entgegen gerichtet — 7.40 Soissons — 8.15 Sedan — jetzt noch einmal eine Stunde Fluges nur nach dem Kompaß quer über die Ardennen und Eifel hinweg, um den kürzesten Weg einzuhalten — 9.30 überflog Gerhard Schelling mit lachendem Jubel im Herzen bei Königswinter den im Sonnenlicht blühenden Rhein.

Mit Zauberkraft befreite die Heimat seine Glieder von aller Müdigkeit. Mit 170 Kilometer Geschwindigkeit ließ er die nun völlig entlastete „Berlin“ der Stadt entgegenbrausen, deren Namen sie trug.

10.40 erreichte er Kassel, 11.15 überflog er den Brocken, 11.40 blieb mit Magdeburg die Elbe zurück — rasend hämmerte sein Herz, nach Minuten hatte nur noch statt nach Stunden für die letzten 16 Meilen bekannten Weges zu zählen — 12.20 rollte sich zu seinen Füßen das Rundbild des grünumbuchten Potsdam im Kranze der blaublühenden Haselweiden auf. Nikolaasse, Schlachtensee, Zehlendorf, Groß-Lichterfelde, Südböden, Tempelhof — „Berlin!“ grüßte ihn wie heller Jurauf die rote Aufschrift auf dem Flughafenbahnhof — mit Tränen hemmungsloser Freude in den Augen setzte Gerhard die treue Maschine auf den Boden seiner langjährigen Wirksamkeit auf und rollte an der Menge vorbei, die ihn jubelnd begrüßte.



Hören konnte Gerhard Schelling nicht, wie sie schrien, denn der Motoren Donner hatte seine Ohren taub gemacht, seine Augen erkannten wie im Traum nur Kwattrads Riesenstadt. Den grauhaarigen Dr. van Ponten, den und jenen, mit dem ihn Fliegerkameradschaft verband — sie bohrten sich in die dunklen wogenden Menschenwände hinein, suchten und fanden eine schlanke Gestalt in leuchtend hellem Kleide — unbekümmert und rücksichtslos brach sich Gerhard durch die Menge Bahn und schloß Marlene, deren Erwartung ihn sicher ans Ziel gezogen, mit befreitem Aufstöhnen in seine Arme.

Seite an Seite mit ihr ließ sich der Ozeanflieger Gerhard Schelling, der jetzt mit 8000 Kilometern den Streckenrekord hielt, von den Photographen aufnehmen, deren Bilder die Kunde durch die Zeitchriften der Welt machten; manche Blätter brachten als Texte unter diesen Doppelbildern launige Glückwünsche aus zweifachem Anlaß.

Und noch einmal gingen vier Wochen später die Bilder Marlenes und Gerhards durch die Zeitchriften der Hauptstadt — aufgenommen vor dem Kirchenportal und mit den Trauzeugen Cilly Lingen und Dr. van Ponten auch vor dem Standesamt.

Zweiter Teil.

I.

Vom Tage der Landung an fühlten sich Marlene und Gerhard durch die Erfüllung ihrer Sehnsucht verbunden, die jugendstark und jugendgläubig, unerprobt und unbelastet war. Sie sah in ihm den Helden, er in ihr das Weib, Wunschträume und Wirklichkeit schienen ihnen verschmolzen.

Kleine Alltagsorgen des Lebens bedrückten sie nicht. Schelling hatte einen langjährigen Anstellungsvertrag als Werbestreiter für Kwattrad in der Tasche; bei der Gehaltsfestsetzung hatte der praktische Fabrikant in Betracht gezogen, daß ein berühmter Name nicht billig war. Darüber hinaus war Gerhard durch die stattliche Summe, die er für den Flug selbst erhalten, durch die Abgabe der Rechte für Filmaufnahmen, Zeitungsveröffentlichungen und ein Buch über die Ozeanüberquerung in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens gelangt. Zum Abschluß der recht günstigen Verträge hatte ihm Kwattrad seine reichen geschäftlichen Erfahrungen zur Verfügung gestellt.

Marlene war für die nächste Saison vom Direktor eines Revue-theaters für eine Hauptrolle verpflichtet.

Sie konnten sich also ihre Lebensführung ganz nach ihren Wünschen gestalten und mieteten eine große Wohnung in Neu-Tempelhof. In der Nähe des Flughafens mußte Gerhard bleiben, weil er als Himmelschreiber Wetter abhängig war und jederzeit schnell erreichbar sein mußte.

In der Zwischenzeit behielten sie sich mit den getrennten Wohnungen. Gerhard hatte sich, wenn auch ungern, geschlossen, die zu kleinen Räume in der Dorfstraße aufgeben; die Wohnung Marlenes übernahm Cilly, die Pragis sich gut anließ.

Mit der Einrichtung kamen sie nur langsam vorwärts. Die Bevölkerung Berlins, die Behörden und Korporationen der Hauptstadt beanspruchten Gerhards mit einem berühmten Persönlichkeit für ihre begeisterten Feiern.

Der Direktor spielte seine erfolgreiche Revue bis zum 31. August. Die Winterspielzeit sollte dann am 1. Oktober beginnen; vorher aber sollte das Ensemble in den beiden ersten Septemberwochen in Wien im Ronacher gastieren.

Marlene und Gerhard kamen überein, ihre neue Wohnung erst nach der Rückkehr von Wien zu beziehen. Marlene stellte seinem Piloten, der sich von seiner jungen Frau nicht trennen wollte, die freie Zeit ohne weiteres zur Verfügung.

„Man wird sich auch in Wien die Gelegenheit entgehen lassen, Sie überall offiziell zu empfangen“, meinte er. „Fliegen Sie doch mit der „Berlin“ hinüber.“

Gerhard bedachte sich kurze Zeit. „Ich bin genug gefeiert worden“, erwiderte er dann. „Ich hatte nicht genug daß Berühmtheit so anstrengend ist. Lieber möchte ich der Bahn und so privat wie möglich fahren.“

Kwattrad verzog sein breites Gesicht. „Na ja, wenn man eine hübsche junge Frau hat, wünscht man den ganzen Rummel zum Teufel“. Feingeschliffen zu scherzen, lag ihm in seiner Natur, die lantig und vierstrotzig wie sein Körper war. Doch nur der Dr. van Ponten, der bei beiden im Hintergrund stand, zog bei dieser Bemerkung leicht die Augen hoch; er dachte an Kwattrads etwas zu interessierten Ausdruck, als er ihn vor der Landung auf dem Flughafen fragte, wer das schöne Mädel wäre.

Am Abend holte Gerhard seine junge Frau wie vom Theater ab; beim Abendessen in einem großen Saal erzählte er ihr dann von Kwattrads Angebot und seiner Ablehnung.

Marlene warf den schönen Kopf weit in den Nacken; diese Bewegung, die ihr bei jeder Ueberraschung eigentümlich war, entzündete Gerhard jedesmal.

„Du hast es nicht angenommen? Schade! Ich freue mich jedesmal für dich, wenn du gefeiert wirst — aber du bist bei allen Ansprachen und Toasten immer etwas unbeteiligt, gespannt drein, fast gelangweilt, möchte ich sagen.“

„Gelangweilt, Vene? Nur, wenn du nicht dabei sein kannst.“

„Diesmal könnten wir doch zusammen fliegen“, erwiderte sie mit wohligen Lächeln. „Mich würde es begeistern, wenn wir in Wien landen könnten, ich möchte den Jubel der Menge gerne hören.“

Verdutzt sah ihr Gerhard ins Gesicht. „Daran habe ich gar nicht gedacht, Vene. Wenn es dir Freude macht, ich es ja noch ändern. Mir liegt wirklich nichts daran, habe von den letzten Wochen mehr als genug. Aber wenn du es möchtest — er sah auf die Uhr — „ich könnte ja suchen, Kwattrad jetzt noch zu Hause zu erreichen.“

Bereitwillig wollte er sich erheben.

Aber Marlene legte ihm die schlanken Finger auf den Arm. „Rein, Gerhard, laß — wenn es dir nicht ist, verzichte ich.“

„Wir hätten mehr voneinander in Wien, meine Schatz, wenn ich unerkannt führe. Bis jetzt hatte ich dich ja immer nur so kurze Stunden für mich.“

Sie lächelte beglückt, trank ihm mit heißen Augen und vergaß den Flug mit der „Berlin“; ihre Frauendankbarkeit, die sich erschließen wollte, war bedenkenlos bereit, die Wünsche des Mannes, zu dem sie aufsehen wollte, zu erfüllen.

Die Presse sorgte dafür, daß der Ozeanflieger Schelling sein Intognito in Wien nicht wahren konnte. Schon dem Bahnhof empfing man ihn mit lärmender Freudenfeier, und besonders in den ersten Tagen nach seiner Ankunft ließ ihm die feistfrohe Bevölkerung der lebenslustigen Hauptstadt wenig Ruhe. Das Gastspiel wurde ein voller Erfolg, nach all dem Empfangen, Festen und Feiern waren sie — und diesmal im Flugzeug — nach Berlin zurückgekehrt, wo sie hofften, in Ruhe ihrer Liebe leben zu können.

II.

Auf dem Tempelhofer Flughafen wurden Marlene und Gerhard von Cilly Lingen erwartet: sie trat mit einem Riesenstrauß gelber Rosen auf die Ankommenden zu und beugte sich nach ihrer Art etwas burschikos, fast wie ein Mann.

„Tag, Vene! Tag, Schwager!“

Marlene schloß die Cousine stürmisch in die Arme. „Schenk, Vene“, lachte Cilly. „Zerdrück mich nicht, du deinen Mann nicht eifersüchtig. Dann kommt Herr Schelling habe einen glänzenden Empfang für euch vorbereitet.“

Cilly hatte es übernommen, während der Abwesenheit des Paares die neue Wohnung zum Einzug herrichten zu lassen, und sie hatte ihre Aufgabe, wie sich nach kurzer Herausstellung, mit viel Geschick und Geschmeid gelöst.

„Deine Jose muß du dir allerdings selbst aussuchen“, rief sie lustig. „Das war mir denn doch zu viel. Und wenn du einen Diener haben willst, Schwager, dann du dich auch schon selbst bemühen.“ Cilly hatte Gerhards der Einfachheit halber die Anrede „Schwager“ angenommen, trotzdem das nicht genau stimmte.

(Fortsetzung folgt)

Fußball.

Fußball.
Bei den Ausscheidungskämpfen um die Fußball-Vorjahrsmeisterschaften siegten mit Ausnahme des Süddeutschen Meisters, TSV. Frankfurt, überall die Favoriten. Zu Hause feierte die Eintracht Frankfurt die Altensteiner Reichwehrtoten, die vor zwei Wochen noch Hertha BSC. 4:1 ausschalteten, zweistellig mit 12:2 ab. Schalke 04 schlug den Süddeutschen Meister, TSV., knapp 1:0. Der Sieg ist nicht ganz verdient und kam nur dadurch zustande, daß der beste Mann der Frankfurter, Knöpfle, schwer verletzt ausfallen mußte. In Hannover gewann Fortuna Düsseldorf gegen Arminia 3:0 und München 1860 fertigte den Oberbayerischen Meister mit dem gleichen Ergebnis ab. Die Vorjahrsmeisterschaft wird nun ausgetragen in Berlin, wo Eintracht Frankfurt auf Fortuna Düsseldorf trifft, und in Leipzig, wo Schalke 04 und 1860 München ihre Kräfte messen werden.

Süddeutschland in Le Havre

...ausdrücklich Genehmigung des Reichssportkom-
...teiste Süddeutschlands Fußballmannschaft nach der
...Hafenstadt Le Havre, um dort gegen Frankreichs
...mannschaft der Amateure zu spielen. Schon auf
...Weise wurden die Süddeutschen auf verschiedenen Zwi-
...stationen herzlichst begrüßt. Ihr Empfang in Le Havre
...über aber alle Erwartungen. In der Normandie herrschte
...Spiel ein außerordentliches Interesse. Die deut-
...Gäste waren nicht wenig erstaunt, als das neue Stadion
...Stadt mit 25 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz
...war. Als dann die süddeutsche Elf ein geradezu
...iges Spiel vorführte und mit 5:3 (4:2) Treffern einen
... verdienten Sieg davontrug, war sie Gegenstand
...terter Rundgebungen des sehr objektiven Publikums.
...nach dem Spiel der Wagen der Deutschen durch das
...gewähl seinen Weg in die Stadt bahnte, gab es
...wieder stürmische Ovationen. Die Deutschen wurden
...nach dem Rathaus geleitet, wo sie der Bürgermeister
...Le Havre im Kreise von zahlreichen Vertretern der Be-
...und des deutschen Konsuls lebhaft begrüßte und
...für das schöne Spiel Dank sagte. Der Abstecker des
...deutschen Fußballs nach der Normandie hat sich also zu
...überausvollen Propaganda für den deutschen Fuß-
...berhaupt gestaltet und die Kette der Erfolge süd-
...Verbandsmannschaften ant abgeschlossen.

5aubball.

Die Handballer hatten ebenfalls ihre „Sensationen“. Sie siegte überraschend klar mit 10:6 der einzige noch im Wettbewerb stehende süddeutsche Vertreter, SV. Waldhof, gegen den Meister Polizei Berlin vor 5000 Zuschauern (für den Teilnehmer Verhältnisse eine Rekordzahl) und Polizei Burg. Die sich durch einen überlegenen Sieg über die Spandauer. Die ebenfalls die Teilnahmeberechtigung am Endspiel. Die Damen holte sich mit 4:2 Sportklub Charlottenburg. Ein andermal den Titel vor Eintracht Frankfurt.

Tennis.

Tennis. Daß Deutschland die Davis-Cup-Zwischenrunde gegen England gewinnen würde, stand nach dem Gewinn des Doppels bereits am Samstag fest. Am Sonntag gewann England sein Einzel, während der Ehrenpunkt für Deutschland rettete. — Bei den Medenspielen setzten sich durchs Favoriten durch, Westdeutschland — Hamburg steht noch aus. Auch Baden konnte sich weiterspielen.

Rotorport.

Motorport.
Sch ging es auf der A u s her. Vor riesiger Zuschauer-
massen widelten sich spannende Kämpfe ab, wobei die bisher
besten Zeiten auf der A u s gefahren wurden. Erstmals
blieb im offenen Rennen über 200 Stundenkilometer.
Pech. Bei den Kleinen trennten nur vier Zehntel-
sekunden Burgaller vom dem Sieger Benyon-Grantreid.
Wie auch die Sieger bei den Großen auf Bugatti.
Sodenheimer Dreiecksrennen waren mehr
70.000 Menschen gekommen, die badiische Regierung war
genötigt und da auch die Rennen äußerst scharf waren, wird
ganze als ein wahrhaft gesegneter Renntag in Er-
innerung bleiben. Das Rennen der Lizenzfahrer holte sich
der Tagesbestzeit Sönus-Röhl auf Norton vor Breile-
hagen und Haas-Mannheim. Bei den Ausweissfahrern
in der gleichen Klasse Aile-Ludwigsburg.

Spielvereinigung 07

1. Junioren Eintracht Frankfurt hier 6:4 (1:2)
 Referee — Spagg. 07 Bischofsheim hier 2:1 (2:1)
 Schüler — Sp.-B. 1919 Biebrich hier 6:0 (5:0)

Spieler, 3 Siege, Torverhältnis 14:5, das war die
 des letzten Sonntags. — Bei prächtigem Wetter
 die Liga mit der 1. Juniorenelf von Eintracht
 unsere Elf befand sich in prächtiger Spiellaune
 konnte es nicht ausbleiben, daß sie über den Gegner
 gewannen. Die Frankfurter Elf, die noch im Vorjahr
 hier eindeutig gewann, hat durch das Auftritten ihrer
 Spieler: Berger 1, Berger 2, Monz und Färbeth, in
 bzw. Referee an Können etwas eingebüßt. In glei-
 habe hat sich die Spielstärke der Hochheimer durch das
 Wiltsoch stattfindende und erfreulicherweise gutbeachtete
 gehoben. Noch bei Halbzeit führte Frankfurt 2:1.
 energisch durchgeführten Zwischenspielt holte sich
 Mannschaft den Ausgleich und Sieg. — Der Sieg der
 hätte noch eindeutiger sein können, wenn der Schrei-
 die vielen Gelegenheiten besser ausgenutzt hätte.
 Schüler waren ihrem Biebricher Gegner spielerisch
 überlegen und siegten nach Belieben.
 Kraits 1 war mit 5 Torerfolgen der Held des
 Sp.-B. 1919 Biebrich, dort.

Briefasten.

Zur Aufklärung!

Der in unserer Samstagnummer an Herrn S. — ge-
gebenen Antwort, hat Herr Kampfbundführer Hegel-Hoch-
zu tun.
Die Schriftleitung

Aus der Umgegend

** Frankfurt a. M. (Festnahme eines Provisionschwindlers.) Der 22jährige Provisionsvertreter Kurt Heise ließ sich unter falschem Namen bei einer Leipziger Firma als Provisionsvertreter für den Bezirk Frankfurt a. M. und Umgegend anstellen. Er schädigte keine Firma, indem er eine Anzahl fingierte Aufträge übersandte und sich die Provision auszahlen ließ. Der Schwindler wurde festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt.

**** Hanau.** (Fritz Löfer einstimmig zum Landrat in Hanau gewählt.) Der Kreistag des Landkreises Hanau hatte sich u. a. mit einem Antrag der nationalsozialistischen Fraktion zu beschäftigen, den kommissarischen Landrat Fritz Löfer endgültig zum Landrat des Landkreises Hanau zu ernennen. Dem Antrag wurde einstimmig zugestimmt. Die nationalsozialistische Fraktion hatte zuvor eine Begründung gegeben und ausgeführt, daß sie in dem kommissarischen Landrat Löfer den rechten Mann am rechten Platz erblickte.

**** Wiesbaden.** (Das Urteil gegen Landesrat Dr. Zohlen aufgehoben.) Mitte April 1931 wurde bei der Landesverwaltung Wiesbaden durch Nachprüfung festgestellt, daß umfangreiche Unterschlagungen, die die Summe von rund 37 000 Mark ausmachten, erfolgt waren. Als Täter wurden die Landesobersekretäre Ernst Baumgarten und Heinrich Wald ermittelt, die wegen ihren Verfehlungen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Wenige Tage nach dieser Gerichtsverhandlung beantragte am 10. Juli der direkte Vorgelegte der beiden Obersekretäre, Landesrat Dr. Zohlen, ein Verfahren gegen sich, da man aus den Einlassungen der beiden Angeklagten schließen könne, daß er mit ihnen gemeinsame Sache gemacht habe, um sie der Verhaftung zu entziehen. Die Staatsanwaltschaft erhob daraufhin gegen Landesrat Zohlen Anklage wegen Begünstigung. In der Hauptverhandlung vor dem hiesigen Erweiterten Schöffengericht bestritt Landesrat Zohlen den ihm gemachten Vorwurf entschieden. Das Gericht sah aber die Vorwürfe als erwiesen an und verurteilte ihn wegen fortgesetzter Begünstigung zu 1000 Mark Geldstrafe, wobei es hervorhob, daß den Angeklagten keine unehrenhaften Motive zu der Tat veranlaßt hätten. Gegen dieses Urteil legte Landesrat Zohlen Berufung ein, die von der hiesigen Großen Strafkammer verworfen wurde. Landesrat Zohlen verfolgte Revision beim Reichsgericht, die Erfolgs hatte. Der höchste Gerichtshof hob das zweitinstanzliche Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die hiesige Große Strafkammer zurück. Da ein Hauptbelastungszeuge nicht zur Stelle war, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verlaßt.

Darmstadt. (Staatshengst Zeppelin verendet.) Die heftige Pferdezucht wurde von einem sehr schweren Verlust betroffen. Der sehr wertvolle Zuchthengst Zeppelin wurde das Opfer eines Herzschlages. Noch am vorletzten Sonntag konnte man den prächtigen Hengst in seinen wundervollen Gängen bei der Einspänner-Hengst-Schaumnummer auf dem Darmstädter Turnier bewundern und selbst am Tage vor seinem Tode hat der Hengst in völliger Frische seine Zuchtdienste getan. — Zeppelin wurde am 13. April 1926 in Oldenburg geboren und stammt aus der sehr guten Zuchtlinie des prächtigen Hengstes Grunold — Gruson — Gambo — Girello aus der Aniflette III v. Eboli. Der Hengst wurde 1929 für einen sehr hohen Zuchtpreis angekauft und war in den ersten Jahren in Buchbach stationiert und seit dem letzten Jahr in Grob-Bieberau. Die Nachkommenschaft ist hervorragend ausgefallen.

Darmstadt. (Sechs Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.) Am Dienstag, 21. März ds. Js., dem „Tag der nationalen Erhebung“, veranstalteten die nationalen Verbände in Darmstadt einen Fackelzug. Dabei fuhr in der Waldstraße ein Straßenbahnwagen in eine Gruppe Studenten, wobei drei Studenten zu Boden geworfen wurden. Einer erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Der 29jährige Führer des Straßenbahnwagens hatte sich jetzt zu verantworten. Da Bericht kam nach eingehender Beweisaufnahme zu der Auffassung, daß der Angeklagte grob fahrlässig gehandelt habe und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis.

Dieburg. (Rücktritt des Dieburger Bürgermeisters.) Bürgermeister Wid ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurückgetreten, resp. er ist um Beurlaubung eingekommen und beabsichtigt, sich demnächst pensionieren zu lassen. Wid, der augenblickend ist, wurde 1922 zum Bürgermeister gewählt. Im Jahre 1928 wurde er ohne Gegenkandidat auf neun Jahre wiedergewählt.

Mainz. (Eine Diebesbande ausgehoben.) Die Kriminalpolizei machte nähere Mitteilungen über die erfolgreiche Aushebung einer zahlreichen Diebes- und Räuberbande in Mainz. Danach sind bis jetzt acht Personen festgenommen worden, und zwar der Schreiner Eugen Greul, der Kaufmann Martin Gnad, der Händler Heinrich Schneiders, der Arbeiter Rudolf Anspach, sämtlich aus Mainz, ferner der Metzger Johann Eisler aus Mainz-Rothheim, der Schleifer Johannes Karl Rothäuser aus Frankfurt a. M., der Kutsher Wilhelm Behrens, genannt „roter Fritz“, aus Frankfurt a. M. und der Arbeiter Martin Bien aus Frankfurt-Sossenheim. Das Diebesgut ist in einem Raum des Polizeiamts aufgebaut, mit dessen zahlreichen Beständen man beinahe ein Warenhaus eröffnen könnte. Hunderte Paare von Schuhen und Reittiefeln, Schreibmaschinen, Fahrräder, Radioapparate, Lebensmittel, von der Dauermurst bis zum Schweinschmalz, Eißere und Schnäpse aller Art — jetzt allerdings meist leergeiräumte Flaschen —, Kleidungsstücke und Stoffe, Waffen und Werkzeuge und viele andere Gegenstände im Wert von tausenden von Mark waren von der Bande in der Zeit von Mitte Dezember bis Mitte Mai erbeutet worden. Das Haupt der Bande, Gnad, hatte sich eben mit seiner Familie fertig gemacht, um Mainz zu verlassen und seine weitläufige Heimat aufzusuchen, als die Polizei zugriff. Der Händler Schneiders stellte sein Auto, das er gekauft, aber nicht bezahlt hatte, zum Transport der Diebesbeute zur Verfügung. Alle Personen, die von den genannten acht Festgenommenen etwas gekauft haben, wollen sich bei der Kriminalpolizei Mainz oder bei der nächsten Polizeistelle melden, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, sich der Hehlerei schuldig zu machen. Zuwiderhandlungen werden nachdrücklich verfolgt werden.

**** Königsfein.** (Jubiläumsfeier des ältesten Gesangsvereins des Taunus.) Der Männergesangsverein „Apollo“ beging die Feier seines 90jährigen Bestehens. Der akademische Feier am Vorabend folgte ein Sängerkfest, zu dem mehr als ein Duzend Gesangsvereine von nah und fern herbeigeeilt waren. Das herrliche Wetter kam der Feststimmung sehr zugute. Zu erwähnen ist, daß der erste Kanzler des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, Ehrenpräsident des Vereins war, des einzigen in ganz Deutschland.

*** **Rüdesheim.** (Kritische Finanzlage des Rheingaukreises.) Der voraussichtliche Fehlbetrag am Schlusse des Rechnungsjahres 1932 beziffert sich auf 235 000 Mark. Diese Feststellung kann nicht überraschen, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse sich in geradezu katastrophaler Weise in dem vom Weinbau abhängigen Kreise bemerkbar machten. Der Fehlbetrag würde noch größer gewesen sein, wenn nicht Staatsbeihilfen gewährt und die Kreisumlage erhöht worden wären. Die kritischen Verhältnisse würden durch Kürzungen auf der Einnahmeseite noch verschärft.

**** Kassel.** (Präsident von Reudell legt sein Amt nieder.) Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Landrat a. D. und Kammerherr von Reudell auf Schloß Wolfsbrunnen hat sein Amt niedergelegt. Diesen Schritt hat Herr von Reudell in einem Schreiben an den Oberpräsidenten wie folgt begründet: „Hierdurch beehre ich mich, die ganz ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mich entschlossen habe, mit Rücksicht auf die im Deutschen Landwirtschaftsrat und bei anderen Landwirtschaftskammern bereits erfolgte Gleichschaltung in der Vorsehung der leitenden Stellen dieser Organisationen meinerseits dahin zu wirken, daß diese Gleichschaltung auch in der hiesigen Kammer nimmehr Platz greift. Aus diesen Erwägungen heraus lege ich hiermit das Amt des ersten Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer nieder.“ — Die nötigen Schritte wegen der Ernennung eines Kommissars sind in die Wege geleitet.

Siehe. (Revolverschüsse aus Eifer u. d.)
Abends kam es in dem Kreisort Trais-Horloff zwischen dem
verheirateten Arbeiter Philippi und dem ebenfalls verhei-
rateten Schlosser Weber zu einem folgenschweren Zusam-
menstoß. Zwischen Weber und der Ehefrau Philipphis sollen
Beziehungen bestanden haben, die Philippi veranlaßten, die
Scheidung seiner Ehe anhängig zu machen. Als Weber und
Philippi abends in dem Grundstück des letzteren wieder zu-
sammentreffen, kam es zu einer Auseinandersetzung, in
deren Verlauf Philippi angeblich zur Abwehr des auf ihn
eindringenden Weber fünf Schüsse abgab, von denen vier
Weber trafen. Mit mehreren Schüssen in die Brust und mit
Verletzungen am Kinn mußte Weber dem Krankenhaus in
Hungen geführt werden. Philippi wurde einem gericht-
lichen Verhör unterzogen.

Auflösung der Kampfbünde

Anordnung des Reichskommissars für die Wirtschaft.

Berlin, 24. Mai.

Der Reichskommissar für die Wirtschaft, Dr. Wagener, hat eine Anordnung zur Beruhigung der Wirtschaft erlassen, in der es heißt:

„Ich erhalte immer wieder Berichte, daß Gruppen von Parteigenossen und der Partei nahestehenden Persönlichkeiten sich zusammenschließen, um als „Kampfbund“ wilde Feinarbeiten in die Wirtschaft vorzunehmen.“

Die alte Parteigenossenschaft der NSDAP. und alle Dienststellen der Partei lehnen dieses unverantwortliche Vorgehen mit aller Entschiedenheit ab.

Sie sind sich bewußt, daß eine Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft und eine Zurückführung der vielen Millionen von arbeitslosen Menschen zur Arbeit nicht gefördert, sondern im Gegenteil gehemmt wird durch diese sinnlosen und verwerflichen Interessenspolitik. Ich ordne deshalb an:

Sämtliche Kampfbünde, die auf dem Gebiete der Wirtschaft gebildet worden sind, gleichgültig, welchen Namen sie sich zugelegt haben, sind hiermit aufgelöst. Nur der vom Parteigenossen Dr. von Renteln amtlich gegründete und geleitete „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“ bleibt erhalten. Pg. v. Renteln bildet diesen Kampfbund zu einem „nationalsozialistischen deutschen Wirtschaftsbund“ um, der die Aufgabe hat, auch die Kreise des gewerblichen Mittelstandes zu einer Front zusammenzuschließen, die der vom Pg. Dr. Ley geführten „Deutschen Arbeitsfront“ anzugliedern ist.

Der „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“ hat laut wiederholter Anordnung seines Führers Pg. v. Ren-
teln seine Kommissare eingeleht.

Ich bitte deshalb alle die Stellen der NSDAP, Personen, die noch weiterhin als Kommissare in der Wirtschaft auftreten; ohne dazu durch die Regierung oder eine öffentliche Behörde berufen worden zu sein, den Gerichten auszuliefern.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunkl).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6
Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter;
7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen;
11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter;
12.30 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert;
14.10 Nachrichten; 14.10 Werbelkonzert; 15 Gießener Wetter-
bericht; 15.10 16.25, 17.50, 18.50, 22 Zeit, Nachrichten,
Wetter; 16.30 Konzert; 18 Stunde der Nation.

Donnerstag, 25. Mai: 6.35 Hafenkonzert; 8.30 Katholische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Bachkantate; 12 Mittagskonzert; 13.20 Mittagskonzert 2; 14.30 Raspiertunde; 15.20 Stunde des Landes; 16 Nachmittagskonzert; in der Pause Hörbericht vom großen Preis von Hamburg; 18 Vortrag über Hermann Vieh; 18.25 Der Kampf im Baltikum; 18.50 Sport; 19 Bunter Brett; 20 Wien bleibt Wien; 21 Mit Palcha, Oer von Lorhina;

Freitag, 26. Mai: 10.10 Schlageter-Gedenkfeier in allen Schulen, Auflagejendung; 12.10 Mittagstanz; 18 Vortragsabend; 18.25 Die Biene der Biene, Plauderei; 20 Schlageter, Drama von Johst; 22 Deutscher Almanach; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 27. Mai: 15.30 Jugendstunde; 18. Die Evangelische Kirche und der neue Staat, Gespräch; 18.30 Wochenchau; 20 Konzert; 21.45 Bunter Brett; 22.45 Nachtmusik; 24 Gedenkfier am Grabe Schlageters in Schönan.

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933

Mainzer Aufbauwillen

bekundet
die Schau!

Täglich von 9-19 Uhr, Vergnügungspark
durchgehend bis 24 Uhr geöffnet

Haus — Herd — Technik

Mainz

Ausstellung: „Das Heim von heute“

Mainz

Sondervorstellungen:

24. Mai, 3 Uhr: Einzug der Festwirte, 4 Uhr: Plagkonzert des Musikzuges, Stand. 117, Leitung Pg. Frz. Faust
27. Mai, 3 Uhr: Kinderfest — Sonntag, den 28. Mai, sind sämtliche Geschäfte von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933

Mainzer Gemütlichkeit

herischt

Im Vergnügungspark „Alt-Mainz“

Statt Karten!

Loni Brückbauer

Hans Quink

Verlobte

Mainz-Kastel

25. Mai 1933

Hochheim

Meine Frau macht sich

nichts mehr daraus, wenn die Kinder auf dem frisch gewachsenen Parfett und Linoleum herumspinnen. Seitdem sie KINESSA-Böhnerwachs verwendet, gibt es keine Fußabdrücke und Wasserflecken mehr. Man kann noch wischen und ohne neues Wachs wieder aufglänzen. Dabei werden 4-6 Zimmer mühelos spiegelglänzend mit einer einzigen Dose



KINESSA

BOHNER-WACHS

Jean Wenz, Zentral-Drogerie

Turngemeinde Hochheim e. B. 1845

Göh-Wanderung

Am Donnerstag, den 25. Mai 1933 (Himmelfahrtstag) nach Wallau. — Sämtliche Mitglieder der Turngemeinde, sowie Freunde und Gönner werden zu zahlreicher Beteiligung herzlich eingeladen. Abmarsch: 1 Uhr nachmittags Turnhalle. Der Vorstand.

Versteigerung

Am Freitag, den 26. Mai, vormittags 11.30 Uhr läßt die Gräfliche v. Schönborn'sche Gutsverwaltung zu Hochheim im Gasthaus „zum Löwen“ den Klee-Extrag

In der Wies 50 Ruten
Im Wiener 64 "
Im Heuberg 78 "
u. im Kopf 54 "

öffentlich meistbietend versteigern.

Gräfl. Schönborn'sche Gutsverwaltung

Hochheimer Schwimm-Berein 1932

Hochheim am Main

Zur Eröffnung des Strandbades am Donnerstag, den 25. Mai 1933 (Christi-Himmelfahrt) geben wir hiermit nochmals unsere Preise bekannt:

1. Aufnahmegebühren:

a) für die Familie RM. 4.— (Erwerbslose die Hälfte),
b) für die Einzelperson kommt die Aufnahmegebühr in Wegfall, es sind jedoch die Monatsbeiträge ab Januar 1933 nachzuzahlen.

2. Monatsbeiträge:

a) allgemeiner Beitrag RM. 0.40,
b) Jugendliche bis 18 Jahre und Erwerbslose RM. 0.25,
c) für die Frau eines Mitgliedes RM. 0.20,
d) falls beide eheliche Hälften dem Verein angehören sind Kinder bis 14 Jahre frei.

3. Eintrittsgelder am Strandbad

(einschließlich Garderobe):

a) allgemein RM. 0.25,
b) Jugendliche bis 18 Jahre u. Erwerbslose RM. 0.10,
c) Saison Karten RM. 8.—,
d) geschlossene Schulen pro Kind RM. 0.05 (Badezeit nur vormittags),
e) für nichtbadende Gäste RM. 0.10, (Es ist jedoch nur der Aufenthalt auf dem Eisbrecher gestattet),
f) Mitglieder haben freien Zutritt,
g) Fahrradbewahrung RM. 0.05.

4. Schwimmunterricht:

a) für Mitglieder frei.
b) für Nichtmitglieder: 1. Erwachsene RM. 5.—, 2. Jugendliche und Erwerbslose RM. 3.—.

Der Vorstand.

Gaststätte zur Mainlust

Christi Himmelfahrt

Konzert und Tanz

Das Haus der Hüte

(Führendes Spezial-Haus)

Strohmützen
und Flabberhüte

für die warmen Tage!

Flabberhüte

für Wassersport und Strand . . . 1.90

Strohmützen

alle Farben u. Ausführungen 1.90, 1.45, 0.95

Weißer Filzhüte

kleidsame Formen . . . 4.90

Am Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

K. Renkert

Mainz, am Kötherhof u. Schillerstr. 24

Kostenlos

sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einsendung von 10 Pfennig für Porto ernsthaften Interessenten ein etwa 100 Seiten starkes, mit vielen ein- und bunten Bildern und acht Kunstbeilagen geschnitztes Probeheft seiner

Westermanns Monatshefte

Bitte fordern Sie es noch heute an, Sie werden von dem hervorragenden zeitlichen und bildlichen Inhalt überrascht sein. 7

Verbilligung der Stellen-Anzeigen im bekannten Familienblatt

DAHEIM

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60-¹/₂ für die Druckzeile
Stellen-Angebote jetzt nur 80-¹/₂ (= 7 Silben)

(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-Anzeiger des Daheim befindet sich in unserer Geschäftsstelle:

Verlag: Hch. Dreisbach, Flörsheim

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt

Belz. Baden im offenen Main.

Nachdem das Strandbad hinter der Eisbrech hier worden ist, ist auch gleichzeitig der bisherige Bad der Eisbrech aufgehoben, mithin auch das Baden im Main verboten.

Der Eintrittspreis zur Benutzung des Strandbades für Erwachsene und Kinder auf 10 Pfg. festgesetzt.

Die Polizeiorgane haben Anweisung strengstens zu achten, daß außerhalb des Strandbades nicht gebadet wird, und Uebertretungen zur Anzeige gelangen.

Hochheim am Main, den 23. Mai 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Donnerstag, den 25. Mai 1933. Fest der glorreichen Himmelfahrt unsres Herrn und Heilands Jesu Christi, Feiertag.

7 Uhr Frühmesse — Der Kindergottesdienst fällt aus. Kinder gehen um 9 Uhr ins Hochamt. Nach dem Amt ist die sakramentalische Prozession durch die Stadt. Schmücket dem Heiland zuliebe und Häuser, besonders mit euren vielen Fahnen, den Straßen, durch die die Prozession zieht. Die Kollekte ist für Raphaels-Josefs- und deutschen-Verein bestimmt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 25. Mai 1933. (Christi-Himmelfahrt) vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Und auch zu Himmelfahrt

Latscha liefert Lebensmittel

Latscha-Qualitäten zu volkstümlichen Preisen

Plockwurst	1/4 Pfd.	25
Cervelatwurst in Rindsdarm	1/4 Pfd.	25
Cervelatwurst in Fettdarm	1/4 Pfd.	31
Mettwurst in Enden	Stück	30
Schinken gekocht	1/4 Pfd.	30
Limburger Käse (20%)	1/4 Pfd.	08
Edamerkäse 40%	1/4 Pfd.	18
Schweizerkäse	1/4 Pfd.	24
Feinkostkäse „Steinbock“ 6teil. Schachtel		22
Oelsardinen	Dose 45, 25, 18	
Bonbons (Zitronen u. Himbeer)	1/4 Pfd.	15
Kokosflocken bunt	1/4 Pfd.	15
Cremehütchen	1/4 Pfd.	16
Erfrischungswaffeln	1/4 Pfd.	18
Eisbonbons	1/4 Pfd.	18
Gelee-Fruchtschnitte	1/4 Pfd.	18
Pralln (Atlas-Mischung)	1/4 Pfd.	25
Fruchtbbonbons	1/4 Pfd.	25

Trumpfschokolade (Vollmilch u. Mokka) 100 gr.-Tafel 25

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Ab heute steht ein frischer Transport hannoveraner

Ferkel u. Läufer

Schweine zu billigen Preisen zum Verkauf bei

Karl Krug, Hochheim, Tel. 148

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Bulle's Blutreinigungstee „Malkur“ ist das Beste.

Zentral-Drogerie Jean Wenz

KOSTENLOS

Referat wir jed. Kunde eine Probe eines offiziellen Programms

S. R.

50 Westd. Rundfunk

58 Z. FRANKFURT

610 Chardstraße